

Cerkasov, G. (Kandidat der Architektur)

GEBÄUDE. ZWEITER KLASSE ?

Deutsche Vollübersetzung aus:

Literaturnaja gazeta. Moskva, 1980, Nr 49, 3.12., S. 11.

Russ.: Здания второго сорта?

Zdanija vtorogo sorta?

Muß ein Fabrikgebäude schön sein? Soll es den Menschen durch seine vollkommene Gestalt bezaubern? Nach Meinung unseres Autors hat die Priorität, die der Arbeit im Leben unserer Gesellschaft eingeräumt wird, im Städtebau noch keinen Ausdruck gefunden.

Wahrscheinlich waren es nur die Spartaner, die die Arbeit so sehr verachteten. So könnte man zumindest die Geschichte verstehen, die Plutarch in seinen "Vergleichenden Biographien (Bioi paralleloi)" berichtet. Als ein Spartaner in Athen weilte, erfuhr er, daß man einen Mann wegen Nichtstun verurteilt habe. Der Fremdling wunderte sich und bat darum, ihm diesen Mann zu zeigen, der seiner Meinung nach wegen Freiheitsliebe verurteilt worden war. Seit Jahrhunderten verbindet der Mensch mit seinen Vorstellungen von Glück und Lebensinhalten das Verhältnis zur Arbeit, was besonders in der mündlichen Volksdichtung, in Liedern, Sprichwörtern und Bauernweisheiten zum Ausdruck kommt. Auf seine Art und Weise drückt dies Gor'kijs Satin aus: "Wenn Arbeit Vergnügen bereitet, dann ist das Leben ein Gut! Ist Arbeit ein Muß, dann ist das Leben Sklaverei!"¹⁾

Träume sind Schäume, aber seit dem Sieg der Oktoberrevolution hat sich ein neues Verhältnis zur Arbeit herausgebildet, das sämtliche Seiten unseres Gesellschaftslebens bestimmt.

Die Arbeit wurde zu einem Hauptthema in Literatur und Kunst. Ihre Attribute verzieren unser Staatswappen. Die Gesamtatmosphäre verinnerlichter Arbeit beschreibt sehr gut A. Gastev²⁾:

... schwarze Rohre, Gehäuse,
Pleuelstangen, Zylinder.
Bereit mit euch zu reden,
vor euch zu heben
die Hände,
Euch zu besingen,
meine eisernen Freunde.
Ich bin voll des Morgens, der Sonne,
ich bin im Golde der Jugend,
Vor mir, ohne Ende,
geschieht Wundersames.
Ich gehe ins Werk,
wie auf ein Fest,
wie zum Gelage.

Die neuen sozialästhetischen Beziehungen kamen auch in der Architektur zum Ausdruck. Man begann, Industriebetriebe wie Paläste der Arbeit zu planen. In den Hochschulen entstanden Fakultäten für Fabriks- und Werksarchitektur. Hier lehrten die besten Meister ihrer Zeit: V.A. Vesnin, M.Ja. Ginzburg, A.V. Kuznecov und andere³⁾. Es wurden besondere Organisationen zur Planung von Werkshallen, Fabriken und Elektrizitätswerken

1) Im Schauspiel "Na dne" (Uraufführung 1902 /Am Boden; russ./), dt. Uraufführung 1903 unter dem Titel "Nachtasyl" (Anm.d. Übers.)

2) Aleksej Kapitonovič Gastev (1882 - 1941), sowjetischer Schriftsteller; Hauptwerke: Poesie des Arbeitsschlages (1918) (Anm. d. Übers.)

3) Viktor Aleksandrovič Vesnin (1882 - 1950), russisch-sowjetischer Architekt, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und der Akademie für Architektur der UdSSR. M.Ja. Ginzburg, sowjetischer Architekt und Konstruktivist. A.V. Kuznecov, sowjetischer Architekt. (Anm.d. Übers.)

ins Leben gerufen. Dort arbeiteten so bekannte Baumeister wie die Mitglieder der Akademie für Architektur der UdSSR G.M. Orlov, I.S. Nikolaev, A.S. Fisenko, L.M. Poljakov und G.M. Popov.⁴⁾

Gegenwärtig erfährt die soziale Ausrichtung der Architektur leider einige Veränderungen.

Als Beispiel führen wir die in den vergangenen zehn Jahren gebauten und sehr bekannt gewordenen neuen Gebäude der Moskauer Autofabrik Leninistischer Komsomol an. Fährt man mit der Metro auf der Ždanov-Strecke, kann man sie gut sehen. Auf 580 m Länge hat man hier die Montage-Halle, den Sportpalast und den Kulturpalast vor sich.

Die über 2,5 Millionen m³ große Montage-Halle wurde von einem einzigen Architekten entworfen, an dem Plan des Kulturpalastes hingegen arbeiteten vier Baumeister. Auf ihren Kollegen entfiel ein um das Hundertvierzigfache größeres Gebäudevolumen als auf jeden einzelnen der vier Architekten, die den Palast planten. Das "feinste" Material bei der Innenausgestaltung der Montage-Halle sind Keramsitbetonwandplatten, verblendet mit schmutzig-violetten Glasscheiben. Eine Aufzählung all der teuren Innenausstattungen, die beim Kulturpalast eingesetzt wurden, nähme eine ganze Seite ein. Dazu gehört auch der baltische Dolomit und der Marmor und der armenische Tuff usw.

Das Innere des Kulturpalastes ist mit Kunstwerken ausgeschmückt. Aber ach, in der Montage-Halle findet man keine. Da es jedoch keinen heiligen Ort zu geben scheint, begannen hier die Arbeiter allein und spontan damit, an den Arbeitsplätzen Aquarien und Blumentöpfe aufzustellen, befestigten an den Wänden Poster und richteten Pausenecken ein.

4) Georgij M. Orlov, sowjetischer Architekt.
I.S. Nikolaev, sowjetischer Architekt.
A.S. Fisenko, sowjetischer Architekt.
Leonid Michajlovič Poljakov (geb. 1906), sowjetischer Architekt, Mitglied der Akademie für Architektur der UdSSR.
E.M. Popov, sowjetischer Architekt. (Anm.d.Übers.)

Offensichtlich war dies ein Bedürfnis, es mindert die nervliche Belastung und dient der Arbeitsleistung. Gut gelaunt arbeitet der Mensch bekanntlich auch besser.

Welchen Schluß ziehen wir aus dem Vergleich der beiden Bauprojekte dieser einen Fabrik? Ganz klar ist, daß unverhältnismäßig viel Aufmerksamkeit dem Kulturpalast gewidmet wurde und eindeutig zu wenig der Montage-Halle. Man soll doch bloß nicht glauben, daß zwei Stunden Freizeit von anderthalbtausend Menschen wertvoller und wichtiger seien als acht Stunden angespannter Arbeit, die täglich zwanzigtausend Arbeiter in der Montage-Halle verbringen.

Das genannte Beispiel ist jedoch typisch. Die Planung der Industrie- und Wohngebiete in vielen unserer Städte bedingt sich gegenseitig und wird auf qualitätsmäßig völlig unterschiedlichem Niveau durchgeführt. Die Städtebauer sind bemüht, Industrieprojekte aus der künstlerischen Stadtstruktur herauszunehmen. Denkbar ist, daß hier immer noch die Vorstellungen aus dem letzten Jahrhundert vorherrschen, als die Fabriken wie schwarzgefärbte Mißgestalten aussahen. Die allerwichtigsten Stadtbezirke und die Hauptstraßen werden mit sogenannten Repräsentationsgebäuden, Kulturpalästen und Serviceeinrichtungen zugebaut. Ausgenommen davon werden Gebäude, die dem Arbeiten dienen, in erste Linie Industriebetriebe. Dort, wo sie zufällig an eine Hauptstraße grenzen, versucht man, sie hinter "Schirmen" aus Wohnhäusern zu verstecken. Unter den heutigen Bedingungen, wo die Industrie bis zur Hälfte eines Stadtgebietes einnimmt und kilometerlang ausgedehnt ist, wo die absoluten Maße vieler Industrieanlagen in Ausdehnung und Höhe wesentlich über denen von allen übrigen öffentlichen Bauten liegen, da führt der Ausschluß von Industriebetrieben aus der Stadtlandschaft meines Erachtens zu negativen Folgen, zu ausdruckslosen und archaischen Strukturen.

Lenin hat irgendwann einmal geschrieben, man müsse "die schmutzigen widerlichen Werkstätten in saubere, helle und menschenwürdige Laboratorien" verwandeln. Heutzutage gibt es bereits

viele gute Beispiele für eine Übereinstimmung der Industriearchitektur mit unseren Idealen: die Wolga-Automobilfabrik, die Moskauer Fabrik "Chromatron", die Leningrader Armaturenfabrik Lapse, die Fabriken "Svetlana" und "Elektrosila", die Svetogorsker Zellstofffabrik, der Industriekomplex von Pjarnu (einer Organisationsform mehrerer Kolchosen), des Wasserkraftwerk Bratsk, die Bakuer Klimaanlagefabrik usw.

Und dennoch...

Die Industriearchitektur gilt nicht selten als Architektur zweiter Klasse. Als Erklärung für dieses Phänomen gibt es keine anderen Gründe als allein psychologische: Einflüsse (wenn auch unbewußte!) alter Vorurteile, gepaart mit einer gewissen Geringschätzung der Arbeit. Dieses Bezugssystem wurde Teil eines stereotypen Denkens, das sich negativ auf die Entwicklung des Bauens auswirkt. Eine Verachtung der Industriearchitektur kann man auf allen Ebenen feststellen: in den öffentlichen Medien, den Hochschulen, den Planungsbüros, Entscheidungsgremien, im Bauwesen selbst und bei seiner Beurteilung.

Die Planung von öffentlichen Bauten und Industrieanlagen ist organisatorisch aufgespalten, was sich darin äußert, daß unterschiedliche Forderungen an die beiden gestellt werden. An der Spitze von Planungsinstituten für öffentliche Bauten stehen Architekten, gleichartige Einrichtungen für industrielle Bauten werden von Ingenieuren geleitet. Die Leitung dieser Industriearchitekturinstitute ist allein vom technischen Gedanken beherrscht, in dem kein Platz für soziale und ästhetische Fragen ist. Die Architektur wurde auf die Rolle einer Magd der Technik herabgesetzt. Die Baumeister realisieren im wesentlichen die bereits gefaßten Ingenieurslösungen und geben Ratschläge zum Verputzen der Außenwände, zum Wandanstrich und dergleichen mehr. Bei einer solchen Vorgehensweise können Fragen hinsichtlich einer Industriearchitektur als ganzheitlichem System nur ungenügend berücksichtigt werden. Im Endergebnis sind die Gebäude moralisch wesentlich schneller überaltert als baulich verschlissen.

Die Planungs- und Baubehörden lassen zu, daß Firmen den Betrieb aufnehmen, wo in aller Regel Komfortfragen der Unterbringung, der inneren Raumaufteilung und der visuellen Information noch unbeantwortet sind. Keinerlei Umgebungselemente wurden ausgedacht, die sich direkt und in bester Manier auf den Menschen, sein Selbstwertgefühl und Wohlbefinden auswirken. Erst nach Inbetriebnahme einer Fabrik beginnt die Direktion normalerweise mit der wesentlichen architektonischen Rekonstruktion der gerade erst gebauten Werkstätten. Dann werden Büros für Ästhetik eingerichtet, Pläne zur Farbgebung der Innenräume, zur Aufteilung der Arbeitsplätze und Pausenräume aufgestellt und ausgeführt. Einige Gebäudefassaden werden umgestaltet, die Kantinenräume werden vollends eingerichtet, einige schöne Ecken ebenso. Mit anderen Worten: erst jetzt werden Arbeiten verrichtet, die seinerzeit von den Planungsbüros nicht gemacht worden waren.

Eine solche Vorgehensweise, wie von den Organisationskräften der Betriebe selbst eingeschlagen, kann das eigentliche Problem jedoch nur teilweise lösen, wobei große Mittel aufgewendet werden müssen. Der ökonomische Wirkungsgrad solcher eigenständigen "kosmetischen Nachbesserungen" ist um das Zwei- bis Dreifache niedriger als der von Lösungen, die bereits im Planungsstadium hätten aufgestellt werden können.

Macht man die Architektur zur Magd der Technik, dann ist ganz normal, daß auch die Architekten nicht alle ihre Fähigkeiten entfalten können. Ohne eine Befriedigung aus ihrer bisherigen Arbeit ziehen zu können, wechseln sie in andersgeartete Institute über.

In den Industrieplanungsbüros mangelt es noch stark an Baumeistern. Falls vorhanden, ist ihre Qualifikation in der Regel niedriger als in vergleichbaren Instituten für den Wohnungsbau und das öffentliche Bauwesen.

Unter den Staatspreisen für Architektur der UdSSR und der RSFSR findet man (seit 1967) nur drei ausgezeichnete Industrieobjekte. Dies ist ein äußerst geringer Teil aller prämierten Arbeiten.

In Moskau gibt es 111 "Verdiente Architekten der UdSSR", davon arbeitet nur ein einziger in einem Industrieplanungsbüro. Vom Gesamtvolumen der Objekte, die mit einem Leninpreis oder einem Staatspreis ausgezeichnet wurden, gehören über die Hälfte zur Unterhaltungsbranche. Muß man da nicht zu der Schlußfolgerung kommen, daß Industriebetriebe sekundäre Bedeutung haben und daß eine Beschäftigung mit ihnen weniger verdienstvoll ist als andere Arten der Architekturtätigkeit?

Eine solche Situation darf nicht bis in alle Ewigkeit fortdauern. Einzelne gelungene Lösungen können uns nicht die allgemeine Unruhe angesichts der Entwicklung der Industriearchitektur nehmen. Ich spreche von einer schweren Last, die wir nicht einem Einzelnen aufbürden dürfen, und die allein den Anwendungen einiger weniger Enthusiasten ausgesetzt ist. Ausgehend von der Komplexität solcher Bauten wie Werkshallen, den Abmessungen von Industrieanlagen in unserem Land und dem Platz, den die riesigen Objekte der Arbeit auf einem Stadtplan einnehmen, darf man sich nicht auf unbedachte Lösungen verlassen. Hier muß alles sorgfältig durchdacht und abgewogen werden, hier bedarf es offensichtlich radikaler Organisationsmaßnahmen. Als Minimum muß man das Prestige der Architekten in unseren Planungsbüros steigern, die die Fabriken planen, und man muß diese Organisationen durch gute Architekten verstärken. Eine besondere Rolle könnten wahrscheinlich auch Wettbewerbe für Objekte der Industriearchitektur spielen und die angespannte Aufmerksamkeit, die sie in der Presse und der breiten Öffentlichkeit wecken. Die Baumeister warten zu Recht auf Aufträge nicht nur von den Technikern und Ingenieuren, sondern auch von den Soziologen, Sozialpsychologen, von den Fachleuten für Fragen der Industrieästhetik. Das Ministerium für Bauwesen der UdSSR, der Architektenverband, die Planungsinstitute und die öffentlichen Auftraggeber müssen ein Machtwort sprechen.

Dieses komplizierte und komplexe Problem benötigt vereinte Anstrengungen.

Stuttgart, den 21. Juli 1987

übersetzt von:

Ottmar Pertschi
(Ottmar Pertschi)
Dipl.-Übersetzer